

kann. Komplexe Verhältnisse brauchen eine komplexe Darstellung. Gegenüber den generalisierenden Werken wie der berühmten, Anfang der 1980er Jahre erschienenen „Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland“ von Sachße/Tennstedt hat Bittels Werk den Vorteil, den Dingen exemplarisch auf den Grund gehen zu können und in der Einzelanalyse zu entsprechend präziseren Aussagen zu kommen. Vermutlich hätten Sachße/Tennstedt da und dort auch anders formuliert, wenn es 1980 schon mehrere Studien vom Schlage Bittels gegeben hätte. Inhaltlich wird man kaum etwas Nennenswertes an der vorliegenden Arbeit monieren können. Wenn Bittel z.B. vom „Zerfall der Großfamilien“ im Zuge des Industrialisierungsprozesses ausgeht, so entspricht dies zwar keineswegs mehr dem Kenntnisstand der Historischen Demographie, die die Existenz von Großfamilien auch in der vorindustriellen Zeit bestreitet, aber es handelt sich für seine Fragestellung letztlich um eine Marginalie. In der Substanz wird an der Dissertation Bittels – zumindest für den südwestdeutschen Raum – niemand mehr vorbeikommen, der sich mit sozialpolitischen Fragen im 19. Jahrhundert beschäftigt.

Gerhard Fritz

3. Wirtschafts- und Technikgeschichte

Le Monde du Sel. Mélanges offerts à Jean-Claude Hocquet. Hrsg. von Carol D. Litchfield, Rudolf Palme und Peter Piascki (Jahrbuch für Salzgeschichte, Bd. 8/9 (2000/2001)), Hall in Tirol (Berenkamp) 2001, 390 S., 1 Farbtafel, zahlreiche Textabb.

Die Herausgeber, führende Mitglieder der internationalen Gesellschaft für Salzgeschichte, haben die vorliegende Doppelnummer des Jahrbuchs des Mitgründers und Präsidenten Jean-Claude Hocquet zum 65. Geburtstag gewidmet. Der aus dem nordfranzösischen Aulnoye nahe der belgischen Grenze stammende und an der Universität Lille forschende Gelehrte, der trotz seines Weltruhms persönlich bescheiden und frei von professoralen Allüren geblieben ist, hat einen kurzen Lebensabriss mit einem Werkverzeichnis beigezeichnet. Man erfährt hier auch weniger Bekanntes. So wird nicht jeder bei dem Namen Hocquet, der inzwischen schlechterdings mit Salzgeschichte identifiziert wird, daran denken, dass er auch mit der Historie der Maße und Gewichte verbunden ist. Der Jubilar wirkte und wirkt, natürlich auch hier wieder auf internationaler, ja weltweiter Ebene, als langjähriger Generaldirektor und derzeitiger Präsident des „Comité international de Métrologie historique“. In der Fachwelt und darüber hinaus auch bei vielen Geschichtsinteressierten ist noch ein weiteres Thema mit dem Leben und Wirken Jean-Claude Hocquets verknüpft. Es war Venedig, die Handelsrepublik in der Adria, die ihm zuerst das Material bot, um die Bedeutung des Salzes für Wirtschaft und Politik an einem wahrhaft exceptionellen Beispiel zu demonstrieren. Diesem glänzenden Auftakt folgte in einem ungemein fruchtbaren Gelehrtenleben bis heute eine ganze Reihe weiterer Arbeiten, mit denen Hocquet den Dreiklang von Salz, Geld und Macht in der modernen Geschichtswissenschaft fest etabliert hat.

Entsprechend der internationalen Ausrichtung des Geehrten und der Salzhistorie, wie sie heute nach dem Vorbild Hocquets betrieben und hier in repräsentativer Form vorgeführt wird, sind auch die Beiträge dieser Festschrift weltweit gestreut. Wir finden Arbeiten über Salzwerke in Mexiko und den USA, in China, Indien und im Nahen Osten. Gleichwohl stammt noch immer der größere Teil aus dem alten Kontinent, und hier wiederum ist der deutschsprachige Raum hervorragend vertreten, sowohl was Zahl und Umfang wie auch die Qualität der Aufsätze anbelangt. Schwäbisch Hall als das bedeutendste historische Salzwerk im deutschen Südwesten wird in einigen der übergreifenden Arbeiten berücksichtigt, etwa in der rechtsgeschichtlichen Untersuchung des zwischenzeitlich leider allzu früh verstorbenen Innsbruckers Rudolf Palme über das Salzregal, das königliche, landesherrliche oder staatliche, finanziell nutzbare Hoheitsrecht an der Salzgewinnung. Während die Regalität in den bergmännisch betriebenen alpinen Salzwerken große Bedeutung hatte, war sie für die private Schwäbisch Haller Quellsaline belanglos.

Eine neue, wichtige Quelle für die deutsche Salzgeschichte stellt Wolfgang Jahn (München) vor. Anlässlich der bayerischen Landesausstellung „Salz Macht Geschichte“ von 1995 stieß er

im Archiv der Saline Reichenhall auf eine umfangreiche Handschrift. Darin legte der Salzamtsskassier Hans Wolfsgruber die Ergebnisse einer Erkundungsreise nieder, die er 1606 im Auftrag Herzog Maximilians unternommen hatte. Eine „Spionagereise zu deutschen Salinen“ nennt Jahn treffend dieses Unternehmen, waren die Salzunternehmer und ihre Bediensteten jener Zeit doch in keiner Weise daran interessiert, dass ihre Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse der Konkurrenz bekannt würden. In Schwäbisch Hall, nach Halle an der Saale, Lüneburg, den thüringischen und hessischen Salinen letzte Station seiner Reise, waren die Bewohner besonders misstrauisch, und gerade das dortige, übrigens sehr kritisch beurteilte Salzwesen war „schwerlich zu erkundigen“. Dennoch gelang es Wolfsgruber hier wie andernorts, umfangreiche Aufschlüsse über die Technik der Salzgewinnung, Brennstoffversorgung, Ertrag und Qualität des Salzes, Salzhandel, Absatzgebiete und Preise zu gewinnen. Jahn bewertet Wolfsgrubers Mitteilungen recht hoch und stellt sie in eine Reihe mit dem Reisebericht des Allendorfer Salzgrafen Johannes Rhenanus und der 1603 gedruckten „Haliographia“ des Frankenhausener Pfarrers Johann Thölde. So darf man der angekündigten Edition auch aus der Sicht der Haller Salinengeschichtsforschung mit Interesse entgegensehen.

Eine salinenkundliche Reise durch Deutschland unternimmt auch Peter Piasecki (Herne). Er berichtet über die Veränderung des Produktionsprozesses in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die mit der Tiefbohrung nach gesättigter Sole und der Gewinnung von Steinsalz entscheidende Innovationen brachte. Für Schwäbisch Hall bedeutete dieser technische Wandel bekanntlich das Ende der alten Quellsaline, und zwar durch die Entdeckung und Nutzung des Salzes in Wilhelmglück seit 1823. Diesem ersten Steinsalzbergwerk auf dem westeuropäischen Festland widmet Piasecki mehrere Seiten, wobei er sich im wesentlichen auf die Arbeiten Theo Simons und Hans Hagdorns stützt. Darüber hinaus geht er auch auf Friedrichshall bei Heilbronn ein, das Schwäbisch Hall mit Wilhelmglück schließlich ablösen sollte, sowie auf die Wimpfener Saline, eine erfolgreiche Unternehmung des bekannten Salinisten und Tiefbohrpioniers Carl Christian Friedrich von Glenck (1779–1845). Die bisher wenig bekannten Bohrversuche Glencks in der Schweiz untersucht Günther Beck (Göttingen) aufgrund von archivalischen Forschungen, jedoch nicht unter technik-, sondern wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellung. Er weist nach, dass ein Teil der Gewinne, die Glenck und seine Geldgeber aus Heilbronn, Neckarsulm und anderen Orten in Wimpfen erzielten, wieder in Bohrversuche in den Schweizer Kantonen Zürich, Wallis und Baselland gesteckt wurde. Da diese Gelder weithin als Verluste abgeschrieben werden mussten, eignet sich der von Beck beschriebene Transfer von Mitteln aus dem unteren Neckarraum in die Schweiz gut als Beispiel für die Rolle von „Risikokapital in der Frühzeit der Industrialisierung“.

Zuletzt sei noch auf den anregenden und mit acht eigenen Zeichnungen ausgestatteten Beitrag des Weimarerers Hermann Wirth hingewiesen. Seine Gedanken über Salzdenkmale und Salz Museen, eine technik- und architekturgeschichtliche Weltreise durch die berühmtesten historischen Salinen wie etwa Wieliczka in Polen oder Arc-et-Senans in der Freigrafschaft Burgund, zielen auf Popularisierung salinengeschichtlicher Erkenntnisse, die nicht elitärer Besitz einer Spezialwissenschaft bleiben sollen. Jean-Claude Hocquet hat diesem Anliegen auf literarische Weise dadurch Rechnung getragen, dass er seine wichtigen Forschungen in weit verbreiteten, illustrierten und auch in andere Sprachen übersetzten Ausgaben dem interessierten Laien zugänglich machte. Wirth geht es um den denkmalpflegerischen und museumskundlichen Zugang, nicht zuletzt auch um die Verbindung beider Elemente, denn der beste Ort für die Darbietung salzhistorischer Exponate ist eine alte Saline mit ihren Anlagen und Gebäuden. Diese Möglichkeit ist in Hall infolge des Abgangs der alten Anlagen nicht mehr gegeben, doch erscheint die inzwischen erreichte Darbietung der einschlägigen Exponate im Rahmen eines allgemeinen Stadtmuseums, jedoch immerhin in unmittelbarer Nachbarschaft der historischen Saline, als durchaus akzeptable Lösung. Man darf wohl auch im Sinne Hermann Wirths bei der Lozierung des salzgeschichtlichen Teils der Haller Sammlungen in der Stadtmühle von einer „identitätsbewahrenden Umwidmung“ alter technologischer Strukturen sprechen.

Raimund J. Weber